

Zeitschrift: Das Schweizerische Rote Kreuz
Herausgeber: Schweizerisches Rotes Kreuz
Band: 61 (1952)
Heft: 1

Artikel: Schwester Marianne erteilt Ratschläge
Autor: Rytz, Marianne
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-547504>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 03.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



SCHWESTER MARIANNE ERTEILT RATSCHLÄGE

Gespräch zwischen Schwester Marianne Rytz, Oberin des kantonal-bernerischen Säuglings- u. Mütterheims, Bern, und einer jungen Mutter

2. Fortsetzung

Wie soll also das Kleinkind erzogen werden, Schwester Marianne?

Vor allem müssen Sie sich vergegenwärtigen, was Erziehung bedeutet. Ist Erziehung so, dass wir uns — vielleicht schon vor der Geburt des Kindes — genau vorstellen, wie das Kind sein soll? Zum Beispiel: «Mein Kind soll alle Tugenden besitzen.» Oder: «Es muss aufs Wort gehorchen; ich werde kein ungehorsames Kind dulden.» Nein, so einfach ist Erziehung nicht. Wir können nicht, bildlich ausgedrückt, ein Modell formen und das Kind hineindrücken wie ein Stück Butter, dann wegschneiden, was sich nicht in dieses Modell hineinzwängen lässt, oder entstandene Lücken ausfüllen. Beobachten wir das Kind, nehmen wir es an in seiner nur ihm eigenen Persönlichkeit, stützen wir dieses noch schwache, aber doch schon eigenwüchsige Wesen, wie der Gärtner einen jungen Baum mit einem Stecken stützt. Strecken wir die helfenden Hände nur dort entgegen, wo sich das Kind noch nicht selbst zu helfen vermag. Schenken wir ihm volle Wuchsfreiheit, sobald das möglich ist.

Die Wuchsfreiheit leuchtet mir ein, Schwester Marianne, aber ... das Ziel? Man muss sich doch bei der Erziehung auch ein Ziel setzen?

Sie haben recht! Da gibt es vor allem zwei Hauptziele und, je nach Kind und Alter, eine ganze Reihe von mehr oder weniger kurzfristigen Unterzielen.

Das Kind soll doch vor allem zu einem tüchtigen Menschen erzogen werden?

Die Erziehung zu einem tüchtigen Menschen ist eines der beiden Hauptziele, aber nicht das wichtigere. Beginnen wir mit dem wichtigen: mit der Erziehung zur Gemeinschaftsfähigkeit. Das junge Menschenkind dahin führen, dass es gemeinschaftsfähig wird und das «Du» ebenso wichtig nimmt wie das «Ich», das ist das erstrebenswerteste Ziel der Erziehung. Die Kindheit bietet dazu eine grosse Zahl von Gelegenheiten. Wenn das Kind nach und nach lernt, sich für seine Geschwister, für die Familie, für Mitschüler oder Nachbarkinder, für

Freunde, für Tiere und Pflanzen verantwortlich zu fühlen, ist der erste Schritt nach diesem Ziele getan.

Das zweite Hauptziel haben Sie schon erwähnt: Das Kind soll zu einem fertigen und nützlichen Menschen erzogen werden. Alles, was an Gaben und Fähigkeiten in ihm schlummert, soll geweckt, gefördert, entwickelt werden. Dabei muss es lernen, zu arbeiten, ausdauernd zu arbeiten, sich auf eine Aufgabe zu konzentrieren, seinen Gaben gemäss Gutes zu leisten. Man soll sich aber hüten, vom Kinde Leistungen zu verlangen, denen es anlagegemäss nicht gewachsen ist.

Beide Ziele dürfen natürlich nicht einzeln verfolgt, sie müssen vereinbart werden. Manchmal scheinen die kleineren Unterziele, die oft zu einer ungebührlichen Wichtigkeit aufgeblasen werden, die Hauptziele zu überdecken wie eine Wolke die Sonne. Dann erhalten die wichtigen Ziele den Schein des Unbedeutenden. Eine gute Mutter führt sich deshalb immer wieder die Hauptziele vor Augen — Führung zur Gemeinschaftsfähigkeit, Entwicklung der Gaben und damit Ertüchtigung — und drängt die Unterziele auf den ihnen gebührenden Platz zurück.

Worin besteht die Erziehung des Neugeborenen?

Erziehung und Pflege greifen im ersten Jahr stark ineinander. Die richtige Pflege bildet zugleich Grundlage der guten Erziehung. Stellen Sie sich die Lebensbedingungen des noch Ungeborenen vor: ein behütetes neunmonatiges Wachsen in gleichmässiger Wärme, ohne eigene Atmung, ohne eigene Ernährung. Atmosphäre absoluter Ruhe! Plötzlich eine völlig andere Umgebung, ganz neue Lebensbedingungen. Ungewohnte Temperatureinflüsse, ein merkwürdig neues, unangenehmes Hungergefühl, Trockenheit der Haut, Lärm! Tragen Sie dieser einschneidenden Umwälzung im jungen Menschenleben Rechnung! Verschaffen Sie dem Kinde Ruhe! Immer wieder Ruhe, Ruhe, Ruhe! Lassen Sie in seiner Nähe kein Radio laufen. Besorgen Sie das Kind zu regelmässigen Stunden, und lassen Sie es dazwischen gänzlich in Ruhe. Wo es

möglich ist, stellen Sie Bettchen oder Stubenwagen in ein gesondertes Zimmer. Und — noch einmal — lassen Sie es in Ruhe!

Ja ... wenn aber Besuch kommt ... eigens deshalb kommt, um das Kind zu sehen ... ist es nicht hart, ihn abzuweisen?

Führen Sie ruhig den Besuch zu Ihrem Kind. Es wird, wenn er sich ruhig verhält, nicht erwachen. Doch gestatten Sie nicht, dass es Besuchende aus dem Bettchen nehmen, herumtragen, «putteln», wie man bei uns sagt.

Das verstehen aber viele nicht. Mein Mann auch nicht. Wenn er heimkommt, ist er enttäuscht, dass das Kind schläft. Dann fragt er mich, was mit dem Kind los sei, es schlafe immer, und er möchte doch auch einmal etwas von ihm haben.

Das ist falsch. Man soll eben nichts «von einem Kinde haben» wollen. Man soll es in Ruhe lassen. Man soll verstehen, dass es Schlaf und immer wieder Schlaf nötig hat. Man soll es nur zu bestimmten Stunden aus dem Bettchen nehmen, um es trocken zu legen und zu ernähren. Wenn die Mutter das Kind von Arm zu Arm gehen lässt, fügt sie ihm das erste Unrecht zu. Das Kind ist kein Spielzeug. Es gehört sich selbst. Es hat das Recht auf sich selbst. Hier muss die Kunst des Selbstbezwingens auch beim Vater einsetzen.

Ich selbst verstehe schon. Doch andere ... für mich ist es nicht immer leicht. Meine Mutter wirft mir vor, ich bringe sie um eine Freude, wenn ich ihr nicht gestatte, das Kind aus dem Bettchen zu nehmen. Manchmal werde ich schwach ... darf man einer alten Mutter die Freude verweigern?

Ja, das dürfen und müssen Sie; denn Sie tragen die Verantwortung für ihr Kind. Die Einstellung Ihrer Mutter ist unrichtig. Ihr Kind ist nicht ein Wesen, an dem sie ihre überschüssigen Gefühle abreagieren darf. Sie muss dieser Lockung widerstehen. Sprechen Sie in einer ruhigen Stunde mit freundlichem Ernst zu ihr und — vor allem — bleiben Sie künftig fest!

Ja ... ja doch ... ich sehe es ein, Sie haben recht. Da ist aber noch etwas, ich bin auch schwach ... wenn das Kind grundlos schreit — ich weiss, dass ich es schreien lassen sollte, kann es aber einfach nicht. Ich steigere mich in eine unbegründete Angst hinein, ich glaube, etwas Schlimmes sei geschehen. Ich stürze zum Kind, ich tröste es.

Wenn das gesunde Kind besorgt worden ist, wenn es trocken liegt und satt ist, wenn also kein Grund zum Schreien da ist, muss sich die Mutter im Interesse des Kindes beherrschen und es schreien lassen. Ich weiss, das muss sehr schwer sein, aber eine gute Mutter, die um das Wohl des Kindes und nicht nur um ihre eigene Ruhe besorgt ist, muss das lernen. Schreien ist übrigens für den Säugling gesund und regt die Tätigkeit der Lungen an. Kinder, die nie schreien, sind benachteiligt; ihre Lunge entwickelt sich viel weniger gut.

Im ersten Jahr spielt die Gewöhnung eine grosse Rolle. Durch das bewusste oder unbewusste Erleben

dieser Gewöhnung entwickeln sich im Kinde bestimmte Gesetze. Ein Kind von zwei bis drei Jahren stellt bei den verschiedensten Gelegenheiten schon sehr bestimmt fest: «Das tut man. Das tut man nicht.» Es ist deshalb pflegerisch und erzieherisch richtig, dem Kind die Mahlzeiten zu regelmässigen und bestimmten Zeiten zu geben.

Mir wurde gesagt, die Gewöhnung von der Brust zur Flasche sei schwierig. Wie begegnet man dieser Schwierigkeit?

Je länger die Mutter das Kind stillt, desto grössere Schwierigkeiten wird es geben, wenn zur Flasche übergegangen werden muss. Lassen Sie mich von einem besonders schwierigen Fall erzählen, der zum Glück vereinzelt dasteht. Eine Mutter telephonierte mir, sie möchte ihr bald fünf Monate altes Kind abstillen, bevor die grosse Hitze eintreffe, es verweigere aber jede andere Nahrung. Viel lieber hungere es. Ich riet ihr, dem Kind die Flasche durch die Hausangestellte reichen zu lassen, da sich mit dem Gesicht der Mutter der Begriff der Mutterbrust verbinde. Doch auch von der Hausangestellten nahm das Kind die Flasche nicht an. Darauf riet ich der jungen Mutter, die Hausangestellte mit dem Kinde zu den Grosseltern zu schicken, damit es die Mutter nicht mehr zu Gesicht bekomme. Dort ging es gut. Das Kind, das sich zuvor unglaublich hartnäckig gezeigt hatte, ergab sich, von der Mutter entfernt, in die neue Ernährungsweise. Diese geschilderte Hartnäckigkeit bildet natürlich eine Ausnahme. Bei Schwierigkeiten genügt es zumeist, das Kind ein wenig hungern zu lassen. Es trinkt dann ohne weiteres aus der Flasche.

Ein sehr gutes Hilfsmittel, die Schwierigkeiten des Abstillens zu überwinden, finden wir im sogenannten Pouponsauger, der der mütterlichen Brustwarze nachgebildet ist und dem Säugling das Umgewöhnen erleichtert. Dieser Pouponsauger hat aber noch einen zweiten Vorteil. Er ist von einem Zahnarzt erfunden worden, der an seinen kleinen Patienten, die längere Zeit mit der Flasche ernährt worden waren, eine unnatürliche Erhöhung des oberen Gaumens bemerkt hatte. Diese Erhöhung rührte vom langen, dünnen Sauger her, an dem das Kind nicht gesaugt, sondern den es mit der Zunge an den oberen Gaumen gedrückt hatte. Der kurze, kugelförmige Pouponsauger passt sich dem kindlichen Mund viel besser an; das Kind ist zum richtigen Saugen und Ziehen gezwungen.

Ende des dritten oder anfangs des vierten Monats sollte das Kind auch Fruchtsäfte erhalten. Geben Sie ihm diese schon mit dem Löffelchen ein. Auf diese Weise gewöhnt sich das Kind an die neue Essweise, bevor die Zähnnchen durchstossen. Im Moment des Zahndurchstossens, wenn das Zahnfleisch empfindlich ist, muss nur sehr vorsichtig mit dem Löffel begonnen werden. Das Kind könnte sonst das harte Metall mit dem Schmerz in Verbindung bringen, den es durch ein unvorsichtiges und ungewohntes Einlöffeln empfindet, und den Löffel für längere Zeit ablehnen. *Fortsetzung folgt.*